ZEITGESCHICHTE

Wunder der Verbrüderung

Tausende deutsche und alliierte Soldaten feierten 1914 gemeinsam Weihnachten. Eine neue Studie beleuchtet die größte Fraternisierung in der Geschichte des Krieges.

Was Kenneth Henderson, Major des britischen Expeditionskorps, am 25. Dezember 1914 im nordfranzösischen Richebourg beobachtete, war der Alptraum aller Offiziere und der Traum aller Pazifisten: „Ich fand das gesamte Niemandsland besetzt von einer Menschenmenge; unseren Leuten und den Deutschen, alle durcheinander, in freundlicher Unterhaltung."

Knapp fünf Monate, seit dem Beginn des Ersten Weltkriegs Anfang August 1914, hatten Briten, Franzosen und Belgier gemeinsam Nordfrankreich und Belgien gegen das Reichsheer Kaiser Wilhelms II. verteidigt. Weihnachten, das hatten die Generäle beider Seiten ihren Soldaten bei Kampfbeginn versprochen, sollten alle wieder zu Hause sein. Als das Fest kam, waren allein an der Westfront über eine Million Waffenträger tot oder verwundet – und ein Ende des Schlachtens war nicht absehbar.

Da brach spontan der Friede aus. Fast überall an der knapp 800 Kilometer langen Westfront zwischen Nordsee und Schweizer Grenze hörten Soldaten an Weihnachten auf zu kämpfen. Sie stiegen aus den Gräben, schenkten einander Schnaps oder Plumpudding, tauschten Ehrenabzeichen und spielten Fußball. Es war die größte Verbrüderung in der Geschichte des Krieges überhaupt.

In Großbritannien ist die tausendfache Kriegsdienstverweigerung seit Jahren Teil der kollektiven Erinnerung. Autoren von Kinderbüchern und Theaterstücken haben das Thema in ihren Werken verarbeitet; es gibt Popsongs, TV- und Kinofilme darüber, Ex-Beatle Paul McCartney hat die Ereignisse in einen Videoclip eingearbeitet.

Eine ähnliche Entwicklung könnte nun der Publizist Michael Jürgs, 58, auch in Deutschland auf den Weg bringen. Der ehemalige Chefredakteur der Zeitschrift „Stern" und Biograf von Axel Springer und Günter Grass ist durch die Archive gezogen und hat Kinder von Beteiligten nach Erzählungen ihrer Väter befragt. Das Ergebnis ist nicht nur das erste deutschsprachige Buch über das „Wunder der Verbrüderung" (Jürgs), es ist zudem gespickt mit vielen unbekannten Details. Der SPIEGEL druckt Auszüge.

Der durch Wilhelm II. vom Zaun gebrochene Waffengang war im Westen ab Anfang November zum Stellungskrieg erstarrt. Die verlausten Feldgrauen hockten – oft nur wenige Dutzend Meter vom Feind getrennt – in dreckigen, nassen, von Ratten bevölkerten Gräben, während um sie Artilleriegeschosse einschlugen.

Immer wieder trieben Offiziere auf beiden Seiten Infanteristen nach vorn; die schreckliche neue Wunderwaffe, das Maschinengewehr, ließ fast jeden Angriff zum Gemetzel werden. Vor den Stacheldrahtverhauen häuften sich die Leichen, und es war meist der Wunsch, die Toten zu bestatten, der am Anfang des Weihnachtsfriedens stand.

Kurze Auszeiten hat es in vielen Kriegen gegeben. Auch an manchen Abschnitten der Westfront galten Regeln: Waffenruhe beim Essen, dessen Ausgabe durch das Hochhalten eines Stocks mit einem angenagelten Brett aus dem Graben angekündigt wurde, oder Feuerpause für Latrinengänger; mit heruntergelassenen Hosen sollte nicht einmal der Feind sterben.

Doch die Verbrüderung an den Weihnachtstagen ging über solche stillen Vereinbarungen weit hinaus. Insbesondere an einer 50 Kilometer langen Linie um Ypern herum legten Fritzen und Tommies die Waffen nieder.

Die Initiative ergriffen, wie Jürgs berichtet, meist Wilhelms Truppen. Lag es daran, dass im deutschen Wehrpflichtigenheer Eigeninitiative geschätzt wurde, während die Briten ihre Berufssoldaten zu

Singen mit dem Feind

Michael Jürgs über die Verbrüderung an der Westfront Weihnachten 1914

Der Frieden der kleinen Leute begann Tage zuvor mit friedenstiftenden Maßnahmen. Bei Armentières etwa, kurz hinter der belgischen Grenze. Die Sachsen hatten nicht wie üblich ein paar Handgranaten in die gegnerische Stellung geschleudert, sondern im hohen Bogen einen gut verpackten Schokoladenkuchen. Ein Zettel steckte im Teig. Ob es nicht machbar sei, am Abend zwischen 19.30 und 20.30 Uhr eine Waffenruhe einzuhalten. Ihr Hauptmann habe Geburtstag, man wolle ihm ein Ständchen bringen. Die Bitte wurde erfüllt. Engländer standen auf den Deckungen ihrer Gräben, hörten der Musik der Kaiserlichen zu und klatschten sogar Beifall. Damit nicht aus Versehen etwas schief ging, schossen die Deutschen nach etwa einer Stunde ein paarmal in die Luft, um das bevorstehende Ende der Party anzukündigen.

© Bertelsmann Verlag München 2003.

CYRIL DRUMMOND

Sächsische und britische Soldaten in Flandern (1914): *„Eine ganz spaßige Unterhaltung"*

LONDON NEWS

Deutsch-britisches Treffen (Illustration 1915)
Tausendfache Kriegsdienstverweigerung

Kadavergehorsam drillten? Oder spielte eine Rolle, dass Zehntausende Deutsche vor dem Krieg im Königreich als Gastarbeiter gejobbt hatten und passabel Englisch sprachen? Missverständnisse beim Verlassen der Deckung ließen sich immerhin leichter ausschließen.

Vor allem Bayern und Sachsen fraternisierten. Bei Franzosen und Belgiern hatten freilich auch friedliebende Deutsche einen schweren Stand, denn die kämpften im eigenen Land. „Da war der Hass größer“, erklärt der Berliner Historiker Christoph Jahr.

Dass es dennoch zu friedlichen Szenen gekommen sein muss, belegt die Konfiszierung von Filmen französischer Soldaten drei Tage nach Weihnachten durch die französische Armee. In Lyon oder Nantes sollte niemand wissen, dass der Hass der Poilus auf den vermeintlichen deutschen Erbfeind begrenzt war.

Als Erich von Falkenhayn, Generalstabschef der deutschen Armee, von den Verbrüderungsszenen erfuhr, drohte er seinen Untergebenen mit Kriegsgericht. Und nun zeigte sich, dass die Befehlsstränge noch hielten; nur an wenigen Frontabschnitten hatte der Nichtangriffspakt einige Wochen Bestand.

Manche Kämpfer wie der Meldegänger Adolf Hitler, der auch bei Ypern lag, begrüßten das Durchgreifen. Für die Friedenssehnsucht seiner Kameraden zeigte der Österreicher wenig Verständnis. So etwas dürfe „in der Kriegszeit nicht zur Debatte stehen“.

Am zweiten Weihnachtstag teilte eine sächsische Einheit zwischen Armentières und Lille den Briten mit: „Gentlemen! Unser Oberst hat befohlen, ab Mitternacht das Feuer wieder aufzunehmen. Es ist uns eine Ehre, Sie darüber zu informieren.“

Dann ging das Töten wieder los.

KLAUS WIEGREFE

Eine Woche vor Weihnachten waren Tausende von kleinen Tannenbäumen ins Hinterland der deutschen Stellungen geliefert worden. Von den Versorgungsgräben wurden sie über Laufgräben direkt in die vordersten Linien geschafft. Rechtzeitig zum Christfest. Viele fertig zum Gebrauch. Kerzen bereits an den Zweigen. Die mussten nur noch im passenden Moment angezündet werden.

Zwischen Basseville in der Nähe von Warneton und St. Yvon liegen sich die 1st Royal Warwickshires und die 2. Kompanie des Königlich-Sächsischen Infanterie-Regiments 134 gegenüber. In den vergangenen Nächten hatte es fast ununterbrochen Gefechte gegeben. Bei einem Angriff waren die Engländer bis an die Drahtverhaue vor den deutschen Stellungen herangekommen, dort wurden sie gestoppt. Sechshundert Tote und Verwundete. Der Schützengraben wird von den Deutschen trotzdem aufgegeben. Zu viel Schlamm, zu viel Wasser, tagsüber wird deshalb ein neuer gegraben, auch am 22. und 23. Dezember. Rechtzeitig am Abend vor Weihnachten konnten die Sachsen ihr neues unterirdisches Quartier beziehen. Sie bauten einen Gabentisch auf. Nüsse, Äpfel, Pfefferkuchen und Stollen. Leutnant Kurt Zehmisch hielt eine kurze Ansprache, bevor die Wachen auf ihre Posten gingen.

Michael Jürgs: „Der kleine Frieden im Großen Krieg. Westfront 1914: Als Deutsche, Franzosen und Briten gemeinsam Weihnachten feierten“. C. Bertelsmann Verlag, München; 352 Seiten; 22,90 Euro.

In der Ruine einer ehemaligen Zuckerfabrik hören er und seine Männer am nächsten Nachmittag, als es dunkel ist, der Musikkapelle des Regiments zu, dann singen sie „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, Leutnant Zehmisch, im zivilen Leben Studienrat am Gymnasium in Plauen, befiehlt seinen Männern nach der Messe, dass „heute am Heiligen Abend und an den Weihnachtsfeiertagen kein Schuss von unserer Seite abgegeben wird, wenn es zu umgehen ist“.

Drüben bei den Engländern bleibt es am Abend des 24. Dezember ebenso ruhig. Zehmisch: „Kaum hatten wir den Schützengraben besetzt, da suchen wir uns ge-